



Das Fest
des
Heiligen Stephanus.

Sehr bedeutungsvoll folgt unmittelbar auf das Fest der Geburt unseres Herrn Jesu Christi das Fest des ersten Glaubenshelden, der für die Ehre des Namens Jesu und für die Wahrheit Seiner Lehre Blut und Leben aufgeopfert hat: des heil. Martyrers Stephanus, eines Heiligen, in dessen Leben und Tod sich auf das glänzendste bewährten die segensreichen Wirkungen, welche die Religion Jesu Christi in denjenigen hervorzubringen vermag, die dieselbe mit wahrhaft gläubigem Herzen aufgenommen haben und so ganz von ihrer göttlichen Kraft durchdrungen sind.

Sehr schön sagt über den Zusammenhang dieser beiden hohen Feste, der Geburt Jesu und des Martertodes des heil. Stephanus, der heil. Gregor von Nyssa in seiner Homilie auf das Fest jenes heil. Martyrers: „Sehet, Geliebteste! wir feiern ein Fest nach dem andern. Gestern speiste uns der Herr der Welt, und heute weidet uns des Herrn Nachfolger. Wie denn? Christus zog für uns den Menschen an, Stephanus zog ihn für Christus aus. Christus stieg für uns auf die Erde hinab, Stephanus verließ die

selbe für Christus.“ Desgleichen sagt der heil. Augustinus über die Aufeinanderfolge dieser beiden großen Geburtsfeste: der leiblichen Geburt des Sohnes Gottes und der himmlischen Geburt (wie der Martertod genannt wird) Seines treuen Dieners: „Den Geburtstag des Herrn haben wir gestern gefeiert, heute feiern wir den Geburtstag Seines Dieners; als Geburtstag des Herrn feiern wir jenen Tag, wo Er sich würdigte, geboren zu werden, als Geburtstag Seines Dieners jenen Tag, wo er gekrönt worden ist. Wir feierten den Geburtstag des Herrn, an welchem Er die Hülle des Fleisches angenommen hat; wir feiern den Geburtstag des Dieners, an welchem er die Hülle seines Fleisches abgelegt hat. Wir feierten den Geburtstag des Herrn, an welchem Er uns ähnlich geworden ist; wir feiern den Geburtstag des Dieners, an welchem er Christus nahe gekommen ist. Denn gleich wie Christus durch Seine Geburt mit Stephanus, also ist Stephanus durch seinen Tod mit Christus verbunden worden.“

Die erste christliche Gemeinde zu Jerusalem, die sich gleich nach der Sendung des heil. Geistes gebildet hatte, wurde, ungeachtet der Verbote, Drohungen und Verfolgungen von Seiten der Juden, durch den Eifer der Apostel in der Verkündigung des Evangeliums immer zahlreicher; und obgleich die Synagoge Alles aufbot, um die Kirche Christi zu unterdrücken, so vermehrte sich doch die Anzahl der Jünger Jesu mit jedem Tage. Ueberaus schön war das Verhältniß, worin die ersten Christen zusammen lebten; der Geist der Liebe hatte sie also durchdrungen, daß sie in ungestörter Eintracht gleichsam zu Einer großen Familie verbunden waren, und Alles mit einander theilten, Einer für Alle und Alle für Einen sorgten. Es sagt hierüber die heil. Schrift: „Die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Nicht ein Einziger sagte, daß etwas von den Gütern, die er besaß, sein Eigenthum sey, sondern sie hatten Alles miteinander gemein.... Und große Gnade waltete über ihnen allen. Denn es war kein Dürftiger unter ihnen,

indem alle, die Güter oder Häuser besaßen, sie verkauften und den Werth des Verkauften brachten und ihn zu den Füßen der Apostel legten. Und es wurde einem Jeden zugetheilt soviel er nöthig hatte." (Apostelg. 4. 32—35.)

Bei der großen Zunahme der christlichen Gemeinde nun ward es den Aposteln zuletzt nicht mehr möglich, nebst ihrem beschwerlichen Predigtamte auch noch die Armenpflege gehörig zu besorgen. Es entstanden Klagen, daß bei der täglichen Almosenvertheilung einige Wittwen übergangen worden waren. „Da riefen denn die Zwölfe (an die Stelle des Judas war Matthias durch das Loos gewählt worden) die ganze Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ziemt sich nicht, daß wir das Wort Gottes hintansetzen und den Tisch besorgen. Sethet euch also, ihr Brüder, nach sieben Männern unter euch um, die ein gutes Zeugniß haben und voll des heil. Geistes sind; die wollen wir dann zu diesem Geschäfte bestellen. Wir aber wollen uns anhaltend dem Gebete und dem Dienste des Wortes widmen." (Apostelg. 6. 2—4.)

Dieser Vorschlag fand vor der ganzen Menge Beifall. Sie wählten sieben Männer, welche mit dem Namen „Diaconen“ bezeichnet wurden, und als der erste derselben wird Stephanus aufgeführt; er wird besonders vor den übrigen genannt: „ein Mann voll Glaubens und heil. Geistes“; es wird ferner von ihm gesagt, daß er, „voll Gnade und Kraft, große Wunder und Zeichen unter dem Volke that.“ Ein größeres Lob konnte dem Heiligen wohl nicht ertheilt worden, als es in diesen wenigen einfachen Worten enthalten ist. Mit ähnlichen Worten hatte der Erzengel Gabriel die allerseligste Jungfrau Maria bei der Verkündigung der Geburt ihres göttlichen Sohnes begrüßt; aber kein anderer Heiliger, außer diesen beiden, wird also in der heil. Schrift ausgezeichnet, wird also voll des heil. Geistes, voll Gnade und Kraft Gottes genannt.



Stephanus erfüllte mit dem größten Eifer die Pflichten seines Amtes, er besorgte mit unparteiischer Gewissenhaftigkeit die Spendung der Almosen, predigte mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und mit überzeugender Kraft die Lehre Jesu, also daß er hierdurch sowohl, als durch die vielen Wunder, womit der Herr die Wirksamkeit Seines treuen Dieners verherrlichte, sich vor allen auszeichnete und im ganzen Volke berühmt wurde. Es konnte daher nicht fehlen, daß die Feinde des Christenthums, die Juden, ganz besonders gegen ihn erbittert wurden; und wirklich erhoben sich auch einige von der Synagoge, die sogenannten Libertiner (d. h. freigelassene Juden, die selbst oder deren Eltern in Gefangenschaft gekommen, nachher aber freigelassen worden waren), so wie einige Andere aus verschiedenen Gegenden des Morgenlandes, aus Syrene und Alexandrien (Städte in Afrika) und aus Cilicien, einer Landschaft in Kleinasien, und stritten mit Stephanus. „Sie konnten aber der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm redete, nicht widerstehen.“



Hierüber beschämt und erbittert, faßten sie den Entschluß, ihn zu tödten; da sie aber weder in seinem Lebenswandel, noch in seiner Lehre etwas finden konnten, was als rechtmäßiger Vorwand zu seiner Verurtheilung hätte dienen können, so nahmen sie, gerade so wie einst die Feinde Jesu, ihre Zuflucht zur Lüge und Verleumdung, zur falschen Anklage der Gotteslästerung. „Sie kisteten Männer an, die da aussagen mußten, sie hätten ihn gegen Moses und gegen Gott lästern gehört. So heßten sie das Volk auf und die Ältesten und Schriftgelehrten, fielen über ihn her, schleppten ihn fort und führten ihn vor den hohen Rath. Da stellten sie falsche Zeugen auf, welche aussagten: Dieser Mensch lästert unaufhörlich wider die heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir hörten ihn sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Gebräuche ändern, die uns Moses gegeben hat.“ (Apostelg. 6, 11—14.)

Auf diese schwere Beschuldigung richteten sich die Augen Aller, die im hohen Rathe saßen, auf Stephanus; aber schon sein Anblick widerlegte auf das treffendste die böshafte Anklage; denn „sein Angesicht war wie das Angesicht eines Engels“; die in ihm wohnende Gnade des heil. Geistes überstrahlte gleichsam auch das Gefäß, welches sie in sich schloß, und drückte dem Angesichte des Heiligen die Lichtzüge himmlischer Verklärung ein. „Die Fülle des Herzens, sagt der heil. Hilarius, (es war aber vom heil. Geiste erfüllt und voll Gnade) war in Schönheit des Leibes übergegangen, und der Glanz und Schmuck der Seele strömte über zur Verklärung des Antlitzes; die in der Brust verborgenen Zierden umstrahlten den Spiegel des Angesichtes, und da er den heil. Geist in sich hatte, trug er von außen ein engelgleiches Ansehen.“ — „Diese Verklärung war es, sagt der heil. Chrysostomus, die seine Feinde bewog, ihn so lange reden zu lassen“, denn der freie Blick der Unschuld schlägt ja leicht das schuldbehaftete Auge des Bösewichtes nieder. „Er nahm die Gestalt eines Auferstehenden an, sagt der heil. Hilarius, seinen Feinden zur Strafe ihrer Sünde, zur Qual ihres Neides, zur Beschämung ihrer Bosheit, zum Zeugniß wider ihr Verbrechen;“ und in ähnlichem Sinne sagt der heil. Augustinus: „Stephanus predigte zur Beschämung seiner Feinde durch sein verklärtes Angesicht das Geheimniß der Auferstehung.“

Als nun der Hohepriester den Stephanus aufforderte, sich gegen jene Beschuldigung zu verantworten, da hielt der Heilige eine lange, inhaltreiche Rede, worin er sich auf das glänzendste gegen den ihn gemachten Vorwurf der Gotteslästerung und der Verachtung des Heiligthums und des Gesetzes rechtfertigte. Er ging nämlich die ganze heil. Geschichte, von den Patriarchen an, in ihren Hauptzügen durch, erwähnte alle die Gnaden, die Gott der Herr schon ihrem Stammvater Abraham und seinen Nachkommen erwiesen, wobei er besonders die Geschichte Josephs des Sohnes Jacobs hervorhob, der ungerecht verfolgt und verurtheilt, ein schönes Vorbild des Heilandes gewesen; er redete ferner ausführlich

von Moses und von allen den Wohlthaten, die der Herr durch ihn dem jüdischen Volke erwiesen, wie aber dieses Volk, undankbar gegen die wunderbare, liebevolle Führung des Herrn, so oft von Ihm abgefallen und sich der Abgötterei hingegeben; und wie endlich Salomo dem Herrn einen Tempel gebaut habe, worauf allein sich aber die Verehrung Gottes nicht beschränken dürfe, da kein Haus von Menschenhänden gemacht, Den in Seiner ganzen Größe erfassen könne, Dessen Thron der Himmel, Dessen Fußschemel die Erde ist. — Also hatte Stephanus, die falsche Anklage widerlegend, seine Ehrfurcht gegen Gott, gegen das Gesetz und gegen das Heiligthum deutlich an den Tag gelegt, aber auch ebenso deutlich gezeigt, wie es gerade dem jüdischen Volke stets an dieser Ehrfurcht gefehlt habe, und er schloß diese seine nachdrückliche Rede mit dem gerechten Vorwurfe: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstreibet immerfort dem heil. Geiste, wie eure Väter, so auch ihr. Wo war je ein Prophet, den eure Väter nicht verfolgt haben? Ja getödtet haben sie die, welche die Ankunft des Gerechten vorher verkündigten, dessen Verräther und Mörder ihr nun geworden seyd. Ihr habt das Gesetz durch Dienstleistung der Engel empfangen, aber gehalten habt ihr es nicht.“ (Apostelg. 7. 51—53.)

Diese Strafrede, mit so überzeugender Wahrheit gesprochen, mußte den ungerechten Anklägern das Innerste der Seele durchdringen, sie mußte, zu ihrer tiefsten Beschämung, das ganze Gewebe ihrer Bosheit vernichten. Aber wie der Bösewicht, der einmal sein Herz der Wahrheit verschlossen hat, nur noch mehr gegen dieselbe aufgebracht wird, wenn sie sich siegreich gegen seine Ränke vertheidigt, so auch hier. Ihre Erbitterung stieg auf das Höchste: sie ergrimmten in ihrem Herzen, und, vor Zorn und Wuth unfähig zu reden, knirschten sie mit den Zähnen gegen den Jünger Jesu, der also siegreich ihre Anklage zurückgewiesen, sie also zu Schanden gemacht hatte. Er aber, im Bewußtseyn seiner Anschuld, und wohl auch im Vorgefühl seiner nahen Verklärung,



stand in Mitte dieser Wüthenden wie ein Engel Gottes, und „voll des heil. Geistes blickte er gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel aufgethan und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ (Apostelg. 7. 55.) Also ward der Heilige, gleichsam nicht mehr der Erde angehörend, schon im Geiste erhoben zu den himmlischen Höhen, sah schon jene Glorie, die seiner wartete; er sah, wie der heil. Augustinus sagt, den dreieinigen Gott, und die zweite Person, Jesum, seinen Heiland, für dessen Ehre er kämpfte, in verklärter Menschheit, in der Herrlichkeit Seines himmlischen Vaters, stehend, gleichsam um ihm beizustehen, zu helfen im Kampfe. Jesus stand, wie der heil. Ambrosius sagt, um Seinen treuen Diener gleichsam streiten zu sehen, dessen Standhaftigkeit Er als Seinen Triumph ansieht; Er steht bereit, diesen Kämpfer zu krönen, und als Ober-

priester Seinem himmlischen Vater ein so unschuldiges und reines Opfer mit dem Tode Seines ersten Blutzeugen Seiner Kirche darzubringen. Stephanus legte mit dieser Kundmachung seines himmlischen Gesichtes Zeugniß für Jesus ab, und faßte in diesen wenigen Worten Alles zusammen, was er noch von ihm gepredigt haben würde, wenn er seine Rede hätte vollenden können. Er hatte ihnen eben gesagt, daß sie Mörder Jesu geworden seyen; dieser aber, den ihr gemordet habt, wollte er noch hinzufügen, ist auferstanden, und aufgefahren in den Himmel und erhoben zur Rechten Seines Vaters; Derjenige, den ihr verläugnet und verworfen habt, ist in der Herrlichkeit Gottes.

Dieses glänzende Zeugniß für Jesus den Menschensohn, den sie mit so unendlicher Erbitterung haßten und noch nach Seinem Tode verfolgten, hatte den Zorn jener Gottlosen auf das Höchste getrieben, ihre Wuth vermochte sich nicht mehr zu halten, sie brach in ihrer ganzen Größe los gegen den, der also laut und feierlich den ihnen verhaßten Galiläer als den verherrlichten Sohn Gottes verkündigt hatte. Unfähig, noch länger eine solche Rede zu ertragen, „schrien sie aus vollem Halse (um gleichsam den Redner zu übertäuben), hielten ihre Ohren zu, stürzten insgesammt auf ihn los und stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn.“ (Apostelg. 7. 56—57.)



So also hatte dieses hartherzige, verstockte Volk zu den vielen Freveln, die schon ihre Vorfahren an den Gesandten Gottes verübt, womit sie selbst kurz vorher sogar den Sohn Gottes überhäuft hatten, einen neuen hinzugefügt: auch Sein Diener, so wie alle diejenigen, die zu ihrem Heile kamen und ihnen den Frieden bringen wollten, ward von ihnen in heillosen Blindheit verfolgt, ja mißhandelt und getödtet. Also ging gleich nach der Himmelfahrt des Herrn schon in Erfüllung jene strafende Weissagung, die Er der Sohn Gottes kurz vor Seinem Tode über jenes unglückselige Geschlecht ausgesprochen hatte (die deshalb auch so treffend in dem Evangelium des heutigen Festtages angeführt wird), wo Er in demselben Sinne, wie Stephanus vor dem hohen Rathe, zu den Schriftgelehrten und Pharisäern redete: „Siehe, Ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrten; einige von diesen werdet ihr tödten und kreuzigen, einige von ihnen werdet ihr geißeln in euern Synagogen, und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit alles ungerechte Blut, das je auf Erden vergossen ward, über euch komme, von dem Blute des gerechten Abel an bis zu dem Blute des Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altare umgebracht habt. Wahrlich Ich sage euch, dieß alles wird über dieses Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest, und steinigest die, welche zu dir gesandt worden, wie oft wollte Ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen werden!“ Matth. 23. 34—38).

Schrecklich ist diese Weissagung an jenem unseligen Volke in Erfüllung gegangen, eine grauenvolle Strafe hat sie für jene lange Reihe von Missethaten endlich betroffen; denn die Zerstörung Jerusalems, dieser einst so hoch erhobenen, später aber so tief gefal-

lene Stadt, alle die unnennbaren Gräuel, die sie begleitet, und das gräßliche Loos, das so viele Tausende ihrer unglücklichen Bewohner erfahren haben: alles dieß steht fast einzig in der Geschichte da, hoch hervorragend über alle Schrecknisse, die je sich ereignet, gleichwie auch der unerhörte Frevel jener Gottesmörder alle andern Schandthaten weit übertrifft. Eine furchtbare Warnung für alle, die auch jetzt noch mit gleicher Verblendung, wie einst jenes hartherzige Volk, der Wahrheit widerstreben, sie in ihren Dienern und Verehrern höhnen und verfolgen, Ihn den Sohn Gottes selbst verläugnen und verwerfen, Ihn durch die Bosheit ihres Herzens gleichsam von Neuem kreuzigen! —

Unter den Mitgliedern des hohen Rathes, welche bei der Ermordung des heil. Stephanus zugegen waren, nennt die heil. Schrift auch einen Jüngling mit Namen Saulus. Er nahm zwar keinen unmittelbaren thätigen Antheil an dieser Frevelthat, aber er hatte doch, wie die Schrift sagt, Wohlgefallen an der Ermordung jenes Heiligen, und er bewahrte die Kleider derer, welche ihn steinigten. Dadurch erscheint auch er schon hier als ein Verfolger der Jünger Jesu, als welcher er später mit so großer Wuth auftrat, ja der heil. Augustinus sagt von ihm: „Er war wüthender als die Uebrigen, indem er sie unterstützte, mehr als wenn er ihn mit eigenen Händen gesteinigt hätte; durch die Hände Aller steinigte er ihn.“ Um so herrlicher aber offenbarte sich die göttliche Gnade in seiner bald darauf folgenden Bekehrung, um so mehr müssen wir bewundern und preisen die Erbarmung Dessen, der aus einem so großen Verfolger der Kirche einen noch größern Verbreiter derselben gemacht hat.

Stephanus aber, als er von seinen Feinden gesteinigt wurde, „betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf; und auf den Knien liegend rief er mit lauter Stimme und sprach: Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde! Und als er dieß gesagt hatte, entschlief er in dem Herrn.“ (Apostelg. 7. 58 - 59.)



O wahrlich ein schönes Ende, würdig eines solchen Lebens; ein kostbarer Tod, würdig des ersten Martyrers, der die Ehre des Namens Jesu und die Wahrheit Seiner Lehre mit seinem Blute besiegelte. Denn wie er in seinem Leben ein treuer Nachfolger seines Heilandes gewesen und Ihm ähnlich geworden, wie er, gleich seinem Meister, für die Wahrheit verfolgt, vor den hohen Rath geführt, von falschen Zeugen verklagt, unschuldig verurtheilt und zum Tode geführt worden ist: also bewies er auch in seinem Tode selbst die größte Aehnlichkeit mit dem, für Dessen Namen er ein so glänzendes Zeugniß abgelegt, für Dessen Ehre er Blut und Leben aufgeopfert hat. Sehr schön sagt über diese Aehnlichkeit des treuen Jüngers mit seinem Heilande der heil. Augustinus: „Umgeben von der Schaar seiner Feinde, zerfleischt von dem häufigen Steinregen, ruhig und unerschrocken, sanft und geduldig zwischen den Würfen derer, die ihn ermordeten, schaut er hin auf Jenen, für

den er getödtet wurde, und sagt nicht: Herr Jesus nimm Rache für meinen Tod — sondern: nimm meinen Geist auf; er sagt nicht: Herr Jesus, räche Deinen Diener, den Du also den Tod erleiden siehst — sondern: Rechne ihnen dieß nicht zur Sünde. Also ausharrend in dem Zeugnisse der Wahrheit und brennend vom Geiste der Liebe, gelangt der glückselige Martyrer zu einem glorreichen Ende.“ Und an einer andern Stelle: „Er ist gleich wie ein treues Schaaf den Fußstapfen seines Hirten gefolgt; als ein treues Lamm ist er dem Lamm gefolgt, welches hinweg genommen die Sünden der Welt. Er hat erfüllt, was der Apostel Petrus sagt: Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, daß wir Seinen Fußstapfen folgen sollen. Siehe da einen Mann, der den Fußstapfen seines Herrn folgt. Christus betet am Kreuze: Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist — Stephanus unter der Steinigung: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf. Christus betet am Kreuze: Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun — Stephanus unter der Steinigung: Herr Jesus, rechne ihnen dieß nicht zur Sünde. Warum also sollte er nicht dort seyn, wo Derjenige ist, dem er gefolgt, wo derjenige ist, den er nachgeahmt hat? Also hat er triumphirt, also ist er gekrönt worden.“

Wenn aber das ganze Leben des heil. Stephanus, wie das eines jeden treuen Jüngers Jesu, auch uns als Beispiel dienen, wenn sein Eifer für die Ehre Gottes, seine unerschrockene Standhaftigkeit in dem Bekenntnisse seines Glaubens, seine unermüdlige Thätigkeit und strenge Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten, und alle die andern Tugenden, mit denen er geschmückt war, auch uns zur Nachahmung ermuntern sollen: so muß ganz besonders Eine Tugend, die als die größte und schwerste erscheint und alle andern gleichsam überstrahlt — seine heldenmüthige Feindesliebe, uns zur Nachfolge erwecken. Daher sagt auch der heil. Augustinus: „Wohlan, meine Brüder, folgen wir ihm nach.

Denn wenn wir dem heil. Stephanus nachfolgen, so werden wir gekrönt. Ganz besonders aber müssen wir ihm folgen und nachahmen in der Liebe der Feinde.“ Denn wie die Liebe das größte Gebot, ja der Inbegriff aller Gebote, die Liebe gegen Feinde und Verfolger aber der schwerste Theil dieses Gebotes ist: so ist auch eben die Feindesliebe das schönste Kennzeichen eines wahren Jüngers Dessen, der Sein Leben für Seine Feinde hingegeben und am Kreuze noch für Seine Mörder gebetet hat. Darum ist auch kein Gebet mehr dem Geiste des Christenthums angemessen, keines ist wohlgefälliger in den Augen des Herrn, keines von größeren Wirkungen als das Gebet, welches wir für unsere Feinde und Verfolger Ihm darbringen. Denn eben dieses Gebet ist das allerreinste, da es frei ist von aller Eigenliebe, da es hervorgeht aus ganz reiner, uneigennütziger Liebe; es gereicht am meisten zur Ehre Gottes, da es so ganz mit der Liebe und Erbarmung Gottes übereinstimmt und den Zweck hat, strafbare Sünder in Seine geliebten Kinder umzuwandeln; es macht uns am allerähnlichsten mit dem Sohne Gottes, der gerade mit diesem Gebete Sein Leben geendigt hat. Unstreitig bildet daher auch das Gebet des heil. Stephanus, wie er im Angesichte des Todes, von Steinwürfen zerschmettert, auf den Knien liegend, ohne seiner Leiden zu gedenken, die göttliche Erbarmung für diejenigen ansieht, die ihm diese Qualen verursachten, gleichsam den Glanzpunkt in seinem ganzen Leben, es leuchtet unter allen seinen schönen Thaten am allerherrlichsten hervor. Auch die Art und Weise, wie er dasselbe verrichtet, ist wahrhaft erhaben, ist ein Zeichen seiner ganz aufopfernden, sich selbst verläugnenden Liebe. Auf den Knien liegend betet er für seine Feinde und Mörder, während er, als er für sich selbst betete, noch stand. Dieses kniefällige Gebet und dieses laute Rufen für seine Feinde zeigte den Eifer seiner Liebe, damit er durch diese Demüthigung und durch dieses inständige Flehen um so eher Vergebung für jene Frevler erlange. Sehr schön sagt hierüber der heil. Augustinus: „Für die Juden, für seine Steiniger, für jene blutgieri-

gen Herzen, für jene grausamen Gemüther — wie hat er für sie gebetet? Er fiel auf die Knie nieder. Und warum? Weil er wußte, daß er für Gottlose bete, und daß, je größer ihre Bosheit war, sein Gebet um so schwerer Erhörung finde. Daher, wie der Herr am Kreuze hängend betete: „Vater vergieb ihnen“, — also betete Stephanus unter dem Steinregen auf den Knien liegend: „Herr rechne ihnen dieß nicht zur Sünde.“ —

Welche Wirkungen muß nicht ein solches Gebet, eines solchen Mannes, in seiner Todesstunde, in seinem Uebergange zur himmlischen Verklärung, hervorgebracht haben! Ja, Eine große, über alle Beschreibung segensreiche Frucht ist, nach der Aussage der heil. Kirchenväter, gar bald aus demselben erblüht: die wunderbare Bekehrung dessen, der an seiner Ermordung einen so traurigen Antheil genommen hatte, des Jünglings Saulus, und seine Umwandlung in den großen Apostel Paulus. Sehr schön sagt hierüber der heil. Augustinus: „Wenn der heil. Stephanus nicht gebetet hätte, würde die Kirche keinen Paulus haben, aber darum ist Paulus aufgerichtet worden, weil Stephanus auf der Erde liegend erhört worden ist.“ In ähnlichem Sinne sagt auch der heil. Fulgentius: „Auf die Kraft der Liebe gestützt überwand der heil. Stephanus den grausam verfolgenden Saulus, und den er auf der Erde als Verfolger hatte, gewann er als Mitgenossen im Himmel.“

Ja die Liebe überwindet Alles, sie sammelt feurige Kohlen auf das Haupt des Gegners und wandelt noch oft den Feind in einen Freund, den Verfolger in einen Beschützer um, denn den Feind lieben, sagt der heil. Valerian, heißt ihn besiegen; und wie Christus, als er am Kreuze erhöht war, so viele selbst Seiner Feinde und Mörder an sich gezogen, wie Stephanus durch sein Gebet den Saulus gewonnen: also vermag noch immer die wahre uneigennütige Liebe, wie der heil. Gregor sagt, das Getrennte zu vereinigen, das Verwirrte zu ordnen, das Ungleiche zu verbinden, das Unvollkommene zu vollenden.

Wenn es aber unserm vielleicht gar bitter gekränkten Herzen

schwer, ja fast unmöglich scheint, dieses so hart erscheinende Gebot auszuüben, und dem nichtswürdigen Frevler, der uns vielleicht mit kaltem Blute auf das bitterste verfolgt und mißhandelt, seine Bosheit nur mit Liebe zu vergelten: o so wird der Aufblick zu Dem, der am Kreuze für seine Mörder gebetet, der auch für uns aus Liebe gestorben ist und uns zum Lohn die ewige Herrlichkeit bereitet hat, uns kräftigen, daß wir standhaft das widerstrebende Fleisch überwinden — und wie auch vermöchten wir es wohl, ohne jenen Hinblick auf Jesum ein so hohes, so göttliches Gebot zu erfüllen? Sagt ja der heil. Augustinus selbst von dem ersten Blutzeugen Stephanus: „Wenn der heil. Stephanus unter dem Steinregen die künftige Herrlichkeit nicht erwogen hätte, wie würde er wohl jene Steinwürfe ertragen haben? Aber er trug das Gebot Dessen in seinem Herzen, Dessen Gegenwart er im Himmel erblickte; und mit der brennendsten Liebe zu ihm hinaufstrebend, wünschte er gar bald das Fleisch zu verlassen und sich zu Ihm zu erheben; er fürchtete den Tod nicht, weil er Christus, der ja auch für ihn gestorben war, lebend erblickte, und darum auch eilte er selbst für Ihn zu sterben, um mit Ihm zu leben.“

Folgen also auch wir dem heil. Stephanus nach in der Liebe, üben auch wir standhaft im Leben aus, was wir täglich mit Worten aussprechen: Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, und auch wir werden als treue Jünger Dessen, der alle Menschen und selbst Seine Feinde bis in den Tod geliebt hat, eingehen in Seine Herrlichkeit

Verleihe uns, o Herr, dem nachzufolgen, was wir verehren, damit auch wir lernen, unsere Feinde zu lieben, da wir dessen Geburt feiern, welcher es vermochte, selbst für seine Verfolger zu beten zu unserm Herrn Jesus Christus Deinem Sohn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heil. Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

bot
nit
s
er
be
at,
r
n
t?
en
en
hl
en
d
r
r
n